

Vorwort & Kapitel 1 aus «Wie viel und welche Disziplin braucht die Schule?»

Vorwort

Seit dem Erscheinen meines ersten Buches „Disziplin in der Schule – Plädoyer für ein antinomisches Verständnis von Disziplin und Klassenführung“ sind rund acht Jahre vergangen, Jahre, in denen das Thema aktuell geblieben, ja an Aktualität gewonnen hat. Die zum Teil massiven Herausforderungen der Schule durch verhaltensschwierige Kinder und Jugendliche zwangen die Pädagogik, nach Antworten zu suchen. Zur Vergrößerung meines Archivs trug auch Bernhard Bueb 2006 mit seinem Bestseller „Lob der Disziplin. Eine „Streitschrift“ bei. Aber schon vorher war festzustellen, dass die Neuerscheinungen zum Themenkreis „Disziplin und Unterrichtsstörungen“ zahlreicher geworden sind. Der seit 1968 im deutschen Sprachraum meist vermiedene Begriff „Disziplin“ wurde wieder salonfähig, ohne dass die historischen Belastungen, die zu dieser Vermeidung geführt hatten, immer reflektiert wurden. Diese Entwicklungen des letzten Jahrzehnts werden in dieses Buch einfließen, das zurückschauend eine Bilanz anstrebt: Die Ergebnisse dieser Bilanz führen zur Formulierung einer Reihe von Thesen, wissenschaftlich abgestützten Handlungsstrategien und Hilfestellungen zur Klassenführung und zum Umgang mit Unterrichtsstörungen.

Dass dieses Buch so erscheinen kann, ist vielen Personen zuzuschreiben, die auf verschiedenen Ebenen ihren Beitrag geleistet haben. Ohne die vielen Unterrichtsgespräche mit Studierenden hätte dieses Buch niemals so erscheinen können. Ihr Interesse am Thema ermutigte mich, am Ball zu bleiben. Ihnen allen sowie den gleichermassen beteiligten Praxislehrpersonen sei darum herzlich gedankt, gerade weil sie auf den folgenden Seiten nur mit ihren Anfangsbuchstaben erscheinen werden.

Ebenfalls gedankt sei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern von Weiterbildungskursen zu den Themen „Disziplin-Klassenführung-Unterrichtsstörungen“. Sie brachten ihre Erlebnisse, Sorgen und Nöte, aber auch ihre Erfolgserlebnisse ein und schrieben diese zum Teil auf, so dass sie auf den folgenden Seiten auftauchen werden. Ohne diese Dokumente, die das Leben schrieb, wäre dieses Buch nie so herausgekommen.

Ebenfalls bedanken möchte ich mich bei meinen Vorgesetzten der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz. Astrid Eichenberger, Christine Putz, Maria Roggenbau und Hermann Forneck ermöglichten mir optimale berufliche Voraussetzungen und unterstützten mein Interesse am Thema.

Ganz konkret unterstützte mich mein Kollege Fritz Schoch, der sich ins Manuskript vertiefte und manchen Hinweis geben konnte. Auch ihm möchte ich herzlich danken.

Alle Beispiele und persönlichen Aussagen zum Themenkreis „Klassenführung und Unterrichtsstörungen“ stammen von mir, von Studierenden oder von Lehrpersonen. Deren Initialen wurden meistens ausgewechselt, um die betreffenden Personen zu schützen, ausser sie haben ihre Aussagen bereits aus eigener Initiative in einem öffentlichen Rahmen gemacht, so dass sich eine Anonymisierung erübrigte.

Ich hoffe, dass Sie als Leserin oder als Leser dieses Buches Anregungen für Ihr eigenes Leben, für Ihre eigene Schulpraxis erhalten. Ich freue mich über Ihr Echo, Ihre Eindrücke, Ihre Anregungen oder über konkrete Verbesserungsvorschläge.

Jürg Rüedi

1. Womit Lehrerinnen und Lehrer heute konfrontiert sind

„Sie stinken so. Brauchen Sie Geld, damit Sie sich ein Deo kaufen können?“
Schüler, 15 Jahre ¹

„Ein Schüler im 10. Schuljahr macht demonstrativ nicht mit, zeichnet Muster auf sein Aufgabenblatt, anstatt Aufgaben zu lösen.

Meine ‚Einladung‘ zu einem Gespräch, warum er so handle, schlägt er cool aus – er wolle einfach nicht, der Rest hätte mich nicht zu interessieren, und wenn Sie mir eine Eins setzen, ist mir dies egal, machen Sie, was Sie wollen.“ Schüler, 15 Jahre ²

„Der Schüler demonstriert sein Desinteresse am Stoff durch Störaktionen: er hustet laut, gähnt andauernd, andauernd fällt (absichtlich) etwas zu Boden, ständig grinst er...“ Schüler, 14 Jahre ³

Das sind drei reale Begebenheiten aus Deutschland und der Schweiz. Man könnte denken, dass solche Antworten allenfalls in der Oberstufe vorkommen, bei einer Altersgruppe, die bekanntlich durch gewisse Rebellions- und Abgrenzungsbestrebungen gekennzeichnet ist. Aber weit gefehlt, berichtete doch eine 40jährige Unterstufenlehrerin C. : „Ein Kind der zweiten Klasse meldet sich auf meine Frage. Ich rufe es beim Namen auf. Sabine spricht mit der Hand vor dem Mund, niemand kann sie verstehen. Ich bitte sie, nochmals deutlicher zu wiederholen: ‚Ich habe Dich nicht ver-

¹Antwort eines Schülers zu seiner Religionslehrerin, von dieser berichtet am 31. 5. 2008 an der Tagung der Evangelischen Erzieher in Baden, Rastatt.

²Antwort eines Oberstufenschülers zu seinem 63jährigen Lehrer R., Kanton Bern 2005, berichtet im Weiterbildungskurs „Disziplin in der Schule“, Zug, 19. 7. 2005, SWCH.

³Antwort eines weiteren Oberstufenschülers zu seinem 61jährigen Lehrer M., Kanton Schaffhausen 2005, berichtet vom betroffenen Lehrer im Weiterbildungskurs „Disziplin in der Schule“, siehe Anmerkung ².

standen'. Das Mädchen schreit mich an: ‚Jetzt habe ich’s doch gerade gesagt. Ich sage es nicht mehr.‘ “⁴

Solche Antworten, welche die betroffenen Lehrpersonen ärgerten, ja persönlich trafen, gehören heute zum schulischen Alltag, ganz unabhängig von der jeweiligen Stufe. Natürlich sind diese vier Situationen in dem Sinne besondere, dass sie von tätigen Lehrpersonen auf die Frage nach dem grössten Ärger der letzten Wochen berichtet worden sind. Es handelt sich hier gleichsam um Extremsituationen, die den betreffenden Lehrpersonen besonders in Erinnerung geblieben sind. Über weite Strecken werden die vier Lehrerinnen und Lehrer, alle mit langer beruflicher Erfahrung, ohne grössere Zwischenfälle unterrichtet haben, werden abends zufrieden nach Hause gegangen sein und wahrscheinlich gut geschlafen haben. Wenn aber Lehrpersonen zum Beispiel in Interviews nach den in der beruflichen Tätigkeit erlebten Störungen befragt werden, kommt deutlich zum Ausdruck, wie häufig Störungen in der Berufsausübung eben doch vorkommen. Die Primarlehrerin T. antwortete auf die Frage nach den bisher erlebten Störungen sogar: „Ich habe schon so massive Störungen erlebt, dass das Unterrichten nicht mehr möglich war.“ (Lehrerin T., 2005). Und die pensionierte Lehrerin M. antwortet, auf ihr reiches pädagogisches Leben zurückblickend: „Wenn ich noch alles wüsste, was je in meinem Unterricht und im Tagesheim an Streichen, Streitereien und Störungen passiert ist, könntest Du ein ganzes Buch füllen wie zum Beispiel ‚Mein Name ist Eugen‘ “. (Lehrerin M, pensioniert, 2005)⁵

Kurzum, um auf den Titel des jetzt beginnendes Buches zurückzukommen: Disziplinenfragen und Unterrichtsstörungen betreffen heute alle Lehrerinnen und Lehrer. Wer nicht mit Unterrichtsstörungen umgehen kann, wird früher oder später den Lehrberuf aufgeben oder gesundheitlichen Schaden davontragen. Die Auseinandersetzung mit „Disziplin“ und „Unterrichtsstörungen“ ist darum lebenswichtig für Lehrerinnen und Lehrer. Je grösser der Druck der Praxis, desto lauter erschallt oft – begreiflicherweise - der Ruf nach Abhilfe. Diesem Druck des Alltags soll im Folgenden Rechnung getragen werden, ohne dass darum die erziehungswissenschaftlichen Erkenntnisse vergessen gehen: „Theoretische Erörterungen sind genauso nötig wie praxisbezogene Anleitungen, die nicht zu billigen Rezepten Zuflucht nehmen, sondern reflektiertes, begründbares, professionelles pädagogisches Handeln ermöglichen“ (Rüedi 2002, S. 19).

Dieses Motto des ersten Bandes „Disziplin in der Schule“ (Rüedi 2002) soll weiterhin gelten. Ebenfalls gelten soll weiterhin das Motto des antinomischen Denkens, das im ersten Band in den Kapiteln zwei und drei eingeführt und erläutert worden ist. In diesem Sinne stellt dieser zweite Band eine Fortsetzung und Vertiefung des ersten dar,

⁴Diese Antwort stammt von einem acht Jahre alten Mädchen. Die betreffende Lehrerin aus dem Kanton Solothurn schrieb diese Begebenheit am 19. 7. 2005 im Rahmen des Zuger Kurses auf, siehe Anmerkung 2.

⁵Diese beiden Antworten stammen aus 68 Interviews, die in den Jahren 2005 bis 2008 von Studierenden der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz durchgeführt und schriftlich festgehalten worden sind. Auf diese Datenbasis wird verschiedentlich zurückgegriffen. Die vorgegebenen Fragen werden im Anhang 1 wiedergegeben.

der Titel „Plädoyer für ein antinomisches Verständnis“ bleibt wegweisend. Ändern wird sich der Schwerpunkt im Hinblick auf die Gewichtung von „Unterrichtsstörungen“: Während diese im ersten Band schwerpunktmässig erst in den Kapiteln 13.2 und 13.3 zur Sprache kommen, sollen sie jetzt stärker gewichtet werden, ist doch der erfolgreiche Umgang mit den Störungen des Unterrichtes eine notwendige Voraussetzung für Lehrpersonen, wenn sie heute in ihrem wohl schwieriger gewordenen Beruf bestehen wollen. Schon im dritten Kapitel werden darum Unterrichtsstörungen im Zentrum stehen und danach immer im Zentrum des Interesses bleiben. Prävention von und Interventionen bei Unterrichtsstörungen werden wichtige Kapitel sein, bevor das Kapitel 10 eine Zusammenfassung der Kapitel 1 bis 9 bringt.

Zum Schluss noch eine Erläuterung zu den im Kapitel 11 aufgeführten, zum Teil längeren Anhängen. Sie sollen wichtige Ergänzungen, Präzisierungen oder Anschauungsbeispiele liefern, ohne den Fluss der Gedanken zu hemmen. Diese Anhänge können je nach Interesse ausgewählt oder ausgelassen werden. So sind bei der Lektüre verschiedene Wege möglich, wie es sich im Zeitalter von Individualisierung und Differenzierung geziemt.

Auszug aus

Rüedi, Jürg (2011). *Wie viel und welche Disziplin braucht die Schule? Möglichkeiten, Wege und Versuchungen*. Bern: Huber.